

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 42, 2021

Erwachsenenbildung in der Weltgesellschaft

Thema

Toxisches Wahrsagen und sein
Gegengift: Zur Förderung der
epistemischen Neugier in der
Erwachsenenbildung

Tanja Obex und Edgar Forster



Toxisches Wahrsagen und sein Gegengift: Zur Förderung der epistemischen Neugier in der Erwachsenenbildung

Tanja Obex und Edgar Forster

Zitation Obex, Tanja/Forster, Edgar (2021): Toxisches Wahrsagen und sein Gegengift: Zur Förderung der epistemischen Neugier in der Erwachsenenbildung.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 42, 2021. Wien.
Online im Internet: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-42/meb21-42.pdf>.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.
Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Schlagworte: Wissensproduktion, Wahrheitsanspruch, kritische Bildung, wissenschaftliche Bildung, Globalisierung, research communities, epistemische Neugier

Kurzzusammenfassung

Globalisierung verändert neben Handelsbeziehungen und Finanztransaktionen auch die Erfahrungen und das Denken von Menschen. So wandeln sich Deutungsmuster, Begriffe und Kategorien, die die Grundlage des gesellschaftlichen Selbstverständnisses bilden. Verlieren nun Begriffe wie Wahrheit, Erkenntnis und Kritik ihre Bedeutungskraft und verschwimmen damit die Unterschiede zwischen Fakten, Meinungen und Wissen, ergeben sich daraus immer virulenter werdende Probleme für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Erwachsenenbildung könnte, wie die AutorInnen ausführen, durch Bildung einer epistemischen Neugier hier entgegenhalten. Gegenstand derselben ist der Modus (wissenschaftlicher) Wissensproduktion, der nicht durch bloßen Wissenserwerb, sondern durch aktive Forschung – beispielsweise in research communities – erschlossen werden kann. Es gilt, so eine der Schlussfolgerungen, eine Form der Kritik zu entwickeln, die sich von der Einsicht leiten lässt, dass sich Wissen über die Gesellschaft nicht von seiner Produktion trennen lässt. (Red.)

Toxisches Wahrsagen und sein Gegengift: Zur Förderung der epistemischen Neugier in der Erwachsenenbildung

Tanja Obex und Edgar Forster

Wir verfechten die Idee, dass Erwachsenenbildung die Auseinandersetzung mit der epistemischen Dimension von Globalisierung zu einer zentralen Bildungsaufgabe machen sollte. Die Globalisierung verändert nicht nur Handelsbeziehungen und Finanztransaktionen, politische Systeme und kulturelle Produktionen, sondern auch Erfahrungen und Denken. Die epistemische Dimension bezieht sich auf Erzählungen, Deutungsmuster, Begriffe und Kategorien, die Erfahrungsräume und Handeln strukturieren sowie den Sinn unseres Tuns begründen. Denkmuster bilden die Grundlage des gesellschaftlichen Selbstverständnisses und Zusammenhalts.

Unser Vorschlag, dass Erwachsenenbildung die „Bildung des wissenschaftlichen Geistes“ (siehe Bachelard 1987[1938]) unterstützt, resultiert aus der Beobachtung, dass Begriffe wie Wahrheit, Erkenntnis, Kritik, Gewissheit oder Tatsachen ihre Kraft, Gesellschaft rational zu organisieren, verlieren. Der Unterschied zwischen Fakten, Meinungen und Wissen verschwimmt, und schrankenloser Skeptizismus, mit dem jede Debatte subvertiert werden kann, gilt als eine Form des kritischen Bewusstseins. Für unsere Ausführungen wollen wir zunächst einige Aspekte dieses Skeptizismus benennen und Probleme für die gesellschaftliche Kohäsion diskutieren.

Die Sozialwissenschaften sehen sich mit dem Vorwurf konfrontiert, an der Zersetzung von Rationalität durch fake news und alternative facts indirekt

mitzuwirken. Diese Entwicklung veranlasst uns zur Forderung, dass die Erwachsenenbildung eine epistemische Neugier bilden müsste. Wissenschaftliche Bildung kann nicht darin bestehen, einfach nur mehr Wissen zu erwerben, sondern zu studieren, wie gesellschaftlich relevantes Wissen produziert wird. Epistemisches Wissen erwirbt man sich durch Forschung, und wir plädieren mit Arjun Appadurai (2006) für ein Recht auf Forschung und die Einrichtung von research communities.

Red pill: ungeschminkte Wahrheit

„Meine Quelle ist mein Gehirn ... Mein Verstand ... Mein Herz ... was ich hier wahrnehme spüre höre, hieraus entsteht meine Meinung!“¹ Diese Aufschrift

1 Nachzulesen unter: http://download.taz.de/Entschwoerungstaz_2020_05_20.pdf

konnte man auf einem Plakat lesen, mit dem eine Frau im Frühjahr 2020 gegen Covid-Maßnahmen protestierte. Das Bild wurde im Dossier *entschwörungstaz* (vom 20./21. Mai 2020) abgedruckt, mit dem die deutsche Tageszeitung taz unter anderem jenen LeserInnen antwortete, die der Zeitung im Zuge der Covid-19-Pandemie vorwarfen, ihre kritische Haltung aufzugeben, alternative Sichtweisen zur Pandemie zu unterdrücken und so Teil des Machtapparats einer gesellschaftlichen Elite zu werden, die das „Volk“ über Wahrheit im Dunkeln lasse.

Solche Auffassungen bilden eine wiederkehrende Grundlage für Verschwörungstheorien und haben eine lange Tradition (siehe Butter 2018). Red pill ist in den vergangenen Jahren zu einem Code für rechte Politik, aber auch für antifeministische Plattformen und Männerrechtsbewegungen geworden (siehe Forster 2020). Im Film *Matrix* wird der Protagonist Neo aufgefordert, zwischen einer roten und einer blauen Pille zu wählen. The red pill eröffnet die ungeschminkte Wahrheit einer schwer zu ertragenden Realität, während the blue pill ein Leben in Sicherheit und Glück verspricht, das freilich auf Illusion beruht und ignoriert, dass die Menschen Sklaven einer ihnen fremden Macht sind.

Radikale red pillers gehören einer Minderheit an. Die meisten von ihnen leben ihre Aggressionen und Verschwörungstheorien in sozialen Medien aus, aber ihre Einstellungen bilden das Symptom einer verbreiteten Haltung zur Welt, die durch einen schrankenlosen Systemskeptizismus geprägt ist. Ein solcher Skeptizismus erweist sich als nützliche Waffe in Interessenskonflikten. Politische Gruppierungen stellen Fakten der Wissenschaften über die Pandemie oder zum neuen Klimaregime in Frage und sehen sich als MahnerInnen gegen ökonomische und politische Eliten und international agierende Konzerne. Wissenschaften gelten als Teil des Machtapparates und ihre Wahrheit ist in den Augen der Demonstrierenden nicht mehr als die interessengetriebene Propaganda der Mächtigen. Seit einigen Jahren wird Globalisierungskritik von nationalistischer

Rhetorik überlagert: „Globalisierung“ sei eine Ideologie, gegen die nur die Rückbesinnung auf nationale Werte helfe: *„We reject the ideology of globalism and we embrace the doctrine of patriotism.“*²

Wahrheit – who cares!

Der aktuelle Diskurs über Wahrheit, Fakten und Meinungen hat eine zweite Facette. Die Rede über alternative facts und fake news³ suggeriert, dass die Wahrheit durch eine selbst getroffene Entscheidung, einen Willensakt inauguriert werden könne. Wir möchten an dieser Stelle an den Dezisionismus⁴ von Carl Schmitt (2009[1934]) erinnern: Entscheidung und Tat begründen und demonstrieren Wahrheit. Aber natürlich verliert der Begriff Wahrheit hier jeden Sinn und stellt keinerlei Referenz für einen Realitätstest dar. Harry G. Frankfurt (2006) sieht darin das zentrale Merkmal von bullshit. Tatsachen sind gleichgültig, und Wahrheit hat keinerlei Bedeutung. Wahrheitssuche ist kein wertvolles Bestreben, aber diese ist, so Eva Illouz (2018, S. 22), *„unverzichtbar für die bloße Möglichkeit, in einer berechenbaren politischen Ordnung zu leben“*.

Bullshit und Dezisionismus gehen nicht ineinander auf, aber beide Formen des Handelns bedrohen wie die red pillers einen gesellschaftlichen Grundkonsens der Vernunft. Ohne gemeinsame Basis können Interessensgegensätze nicht verhandelt werden. Chantal Mouffe (2007) benennt mit dem Begriff des Politischen zwar das Problem, aber sie löst es nicht zufriedenstellend. Sie möchte antagonistische Forderungen durch demokratische Institutionen darstellen und verhandeln, aber genau diese Institutionen repräsentieren in den Augen ihrer WidersacherInnen den elitären Machtapparat, den es zu bekämpfen gilt.

Krise der Realität?

Wenn einfache Evidenzen und „nackte“ Tatsachen umstritten oder gleichgültig sind, dann erodiert

2 2018 hat dies Donald Trump beim jährlichen Treffen des Internationalen Währungsfonds unmissverständlich kundgetan. Nachzulesen unter: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2018/sep/26/donald-trump-globalisation-nation-state> (letzter Zugriff am 7.7.2020).

3 Auch fake news haben, wie Robert Darnton (2017) zeigt, eine lange Geschichte.

4 Unter „Dezisionismus“ versteht man eine rechtsphilosophische Anschauung, nach der das als Recht anzusehen ist, was die Gesetzgebung zum Recht erklärt.

das gesellschaftliche Gefüge. Schrankenloser Skeptizismus und bullshit negieren die Rationalität, auf der das Zusammenleben und die Organisation der Gesellschaft beruhen, und diejenigen Institutionen, die über Rationalität in der Gesellschaft wachen: Wissenschaften, Bildungseinrichtungen und aufklärerischen Journalismus.

Schon lange wird in erbittert geführten wissenschaftlichen Debatten der Verdacht geäußert, dass die Sozialwissenschaften ihren eigenen Niedergang als gesellschaftliche Wissensautorität betrieben haben und nicht mehr imstande seien, zur gesellschaftlichen Integration beizutragen. Behauptungen wie „Die Realität ist eine soziale Konstruktion“ oder „Keine Realität vermag wissenschaftlich so repräsentiert zu werden, wie sie ist“ scheinen auf eine eigentümliche Schwäche der Sozialwissenschaften hinzuweisen: Die Wahrheit hänge von der Perspektive ab und könne auch anders sein, und die Sozialwissenschaften seien unfähig, wahre Aussagen über Sachverhalte zu treffen. Karen Van den Berg und Jan Söffner (2018) machen daraus in der Zeitschrift *Berliner Debatte* Initial „Krisen der Realität“. Despoten kapern, so ihre Diktion, Errungenschaften der KulturwissenschaftlerInnen, PhilosophInnen und KünstlerInnen für antiemanzipatorische Zwecke. Wo diese „Deutungsspielräume“ eröffnen und den Sinn für das Mögliche schärfen, berufen sich PopulistInnen auf ihre persönlichen Überzeugungen und stilisieren diese zu „*einer nicht verhandelbaren Wirklichkeit [...], die dann ‚Wahrheit‘ oder ‚Volkswillen‘ genannt wird*“ (Van den Berg/Söffner 2018, S. 3).

Es wäre tatsächlich ein Problem, wenn die Erkenntnisfähigkeit davon abhängen würde, dass die dafür notwendigen Instrumente in die „richtigen Hände“ fallen, oder wenn Theoriearbeit von PopulistInnen auf derart einfache Weise unterminiert werden könnte. Müsste man sich dann nicht eingestehen, dass die Theorien und Verfahren nicht überzeugend genug sind, um einen exklusiven Wahrheitsanspruch zu behaupten oder zumindest die Institution Wissenschaft zu repräsentieren? Aber weshalb ist dies eine Krise der Realität und nicht der Institutionen der Wissensproduktion? Und verfolgen Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen mit ihren Studien auf gleiche Weise die Erkundung der Welt, wie dies KünstlerInnen tun? Ist es schließlich legitim, den politischen Begriff des Volkswillens mit dem

epistemologischen der Wahrheit gleichzusetzen? Uns scheint, dass die hier vorgeführte Konfusion Teil eines epistemologischen und politischen Problems ist, mit dem sich die Sozialwissenschaften der Kritik aussetzen.

Für die Beantwortung der genannten Fragen werden wir uns hier auf eine grobe Positionierung der Sozialwissenschaften beschränken müssen und können auf das Verhältnis zur Kunst ebenso wenig eingehen wie auf die Heterogenität der Sozialwissenschaften. Wir werden zunächst den Status der Realität klären und greifen dafür auf die Unterscheidung zwischen Welt und Realität bei Luc Boltanski (2013, S. 19) zurück: Die Realität beruhe auf einer „*Auswahl und Gestaltung einiger Möglichkeiten, die die Welt bietet*“. Diese Realität bildet für soziale AkteurInnen und ForscherInnen ein Arrangement, das sich untersuchen lässt. Eine ähnliche Unterscheidung findet man auch bei Gilles Deleuze und Félix Guattari (1996), und für Karen Barad (2012, S. 21) ist die Welt „*ein offener Prozess der Materialisierung und Relevanzbildung*“.

Wir würden also antworten, dass die Realität, die der Gegenstand von Sozialwissenschaften ist, durch die Realisierung von Handlungsmöglichkeiten generiert wird. Sie materialisiert sich in Institutionen und hat eine epistemische Dimension, denn sie erzeugt und reproduziert Kategorisierungen und Prinzipien, die unsere Wahrnehmung und unser Denken strukturieren. Boltanski (2010, S. 140) weist auf den Doppelcharakter dieser Materialisierungen hin: Sie sind deskriptiv und deontisch: Zum einen könne man sagen, „*was es mit dem, was wirklich ist, auf sich hat*“ (= deskriptiver Charakter) und zum anderen könne man ihre Vorschriften und Verbote studieren (= deontischer Charakter). Institutionen gehen aus Materialisierungen hervor und sie arbeiten an der Konstitution der Realität mit. Dementsprechend tragen sie dazu bei, andere Möglichkeiten auszuschließen, „*das heißt die Welt fernzuhalten*“ (Boltanski 2010, S. 148), aber Kunst, Wissenschaft, Politik und ökonomische Institutionen tun dies auf unterschiedliche Weise.

„Das Elend der Kritik“

Ausgerechnet Bruno Latour, der lange den zweifelhaften Ruf hatte, dem zu misstrauen, was die

Wissenschaften Fakten nannten, hat in den vergangenen Jahren immer wieder dazu aufgerufen, die Institution Wissenschaft zu schützen (siehe Latour 2017). Angestachelt von KlimaskeptikerInnen und -leugnerInnen hatte er damit begonnen, die Logik der Verdrehungen von Kritik zu untersuchen und der Auffassung entgegenzutreten, wissenschaftliche Erkenntnisse würden eine Meinung unter anderen repräsentieren; es gäbe immer ein Für und Wider, so dass man nie genau Bescheid wissen könne (siehe Latour 2017). Tatsächlich beruhe dieser strategische Skeptizismus, mit dem versucht wird, „*die präskriptive Potenz wissenschaftlicher Gewissheiten*“ (Latour 2017, S. 51) anzufechten, auf der Annahme, die Realität als solche sei der Erfahrung nicht unmittelbar zugänglich. Eine solche Kritik verschlingt ihren Gegenstand, nichts entzieht sich ihr, und übrig bleibt nur die kritische Geste als solche (siehe Boltanski 2010).

VertreterInnen der Science and Technology Studies und der historischen Epistemologie zeigen, dass die einzige Realität diejenige ist, die wir „realisieren“ oder materialisieren und damit zugleich mit Bedeutung versehen (siehe Forster/Obex 2020). Was wir Realität nennen, lasse sich einzig durch die „*große Maschine*“ (Latour 2017, S. 63) der Wissensproduktion prüfen. Sie verarbeite empirische Befunde, erstelle Modelle, prüfe und korrigiere Annahmen usw. Auf ähnliche Weise zeigt Hans-Jörg Rheinberger (2006), dass Realität durch die Realisierung einer Experimentalanordnung zustande kommt. Latour (2007) wiederum unterscheidet in seinem Realismus matters of concern von matters of fact. Wirklichkeit werde nicht durch Tatsachen, sondern durch „Dinge von Belang“ definiert, durch bedeutsame Materialisierungen. Tatsachen hingegen seien nur eine partielle, politische Wiedergabe von Dingen, die uns angehen. Und Karen Barad (2012, S. 17ff.) zeigt, dass Sprache und Messungen nicht nur eine vermittelnde Funktion in der Erkenntnis ausüben, sondern dem Sachverhalt zugehören.

Bildung durch Forschen

Schrankenloser Skeptizismus und die Ästhetisierung von Kritik diskreditieren schließlich jede Form der Kritik. Sie verkommt zum Nebengeräusch einer

demokratischen Kultur, die autoritäre Züge annimmt. Wir sind der Auffassung, dass es darum gehen müsste, eine Form der Kritik zu entwickeln, die sich von der Einsicht leiten lässt, dass sich Wissen über die Gesellschaft nicht von seiner Produktion trennen lässt. Kritik und kritische Bildung sollten sich deswegen mit der Institution Wissenschaft und ihrer Wissensproduktion auseinandersetzen. Dazu benötigen wir nicht einfach mehr Wissen, sondern eine neue Form wissenschaftlicher Bildung, in der Fragen nach Wahrheit, Erkenntnis und Kritik anders gestellt werden. Weder geht es dabei um die Rückkehr zu einer Wissenschaftsgläubigkeit, die vor langer Zeit unter Verdacht geraten ist, ihre Autorität zu missbrauchen, noch um eine Skepsis, die den Wahrheitsanspruch aushebelt und damit populistischer Politik Tür und Tor öffnet. Eine solche wissenschaftliche Bildung verbündet sich mit engagierten Sozialwissenschaften, die in ihren Wissensproduktionen zwischen Tatsachen und „Dingen von Belang“ unterscheiden. Evidenzen schaffen keine gesellschaftliche Grundlage für Verständigung. Das leistet wissenschaftliche Bildung, die darauf abzielt, Materialisierungen oder Realisierungen, kurz das, was wir Realität nennen, verständlich zu machen.

Wir berufen uns dafür auf Gaston Bachelards (1987[1938]) Überlegungen zur einer „Bildung des wissenschaftlichen Geistes“. Sie beginnt nicht am Nullpunkt, sondern stellt sich den Veränderungen, Erfahrungen und Vorurteilen. Epistemische Bildung müsse sich mit epistemologischen Hindernissen auseinandersetzen: Unsere Alltagserfahrungen sperren sich gegen wissenschaftliche Erfahrungen. Beide seien durch einen Bruch voneinander getrennt. Meinungen, die sich aus Alltagserfahrungen speisen, bilden die Realität (der Sozialwissenschaften) nicht ab, sondern „*die Meinung denkt falsch, sie denkt nicht: sie übersetzt Bedürfnisse in Erkenntnisse*“ (Bachelard 1987[1938], S. 47; Hervorhebungen i.Orig.). Alltagserfahrungen seien das erste Hindernis, das zur Bildung des wissenschaftlichen Geistes überwunden werden müsse. Richtigstellungen durch die Addition von Wissensaspekten seien dabei nicht zielführend. Wer epistemisch denke, verstehe Erkenntnis als Antwort auf eine Frage. Fragen stellen sich nicht von selbst, sie sind ein immanenter Bestandteil der Wissensproduktion in den Wissenschaften.

Bachelard trennt nicht nur alltägliche von wissenschaftlicher Erkenntnis, sondern auch die Stadien der Wissenschaftsentwicklung. Wissenschaftliches Denken zeige sich als epistemische Neugier, das heißt, sich nicht durch herrschende Ideen blockieren zu lassen und Fragen neu zu stellen. Erst das ermögliche die Entdeckung von Neuem. Andernfalls gerate der wissenschaftliche Geist zum Stillstand. Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes müsse Beunruhigungen und Umwälzungen zulassen. Wissenschaftliches Denken bewahrt nicht, sondern gestaltet. Es scheut nicht davor zurück, für die Suche nach dem Anderen die Betrachtung des Gleichen aufzugeben. Dafür verändert es Perspektiven und variiert die Bedingungen seiner Untersuchungen. Nur so sei Erkenntnis möglich.

Bachelard (1987[1938]) wendet seine Überlegungen auf die naturwissenschaftliche Bildung an, aber die Sozialwissenschaften unterscheiden sich von den Naturwissenschaften durch das Verhältnis der ForscherInnen zu ihrem Gegenstand. SozialwissenschaftlerInnen gehören derjenigen Welt an, die sie zum Gegenstand ihrer Forschung machen. Diese Welt haben sie sich immer schon angeeignet und sie tun dies mit jenen Symbolsystemen, mit denen sie auch als ForscherInnen diese Welt beschreiben, verstehen und erklären. Die Aneignung der Welt und ihre Analyse erfolgen im Medium einer Sprache (siehe Elias 2020). Dies betrachten wir nicht als Erkenntnishindernis, sondern als Voraussetzung, um Erkenntnisse gewinnen zu können. Tatsächlich aber gibt es ebenso wie in jeder anderen Forschung eine Diskontinuität zwischen Alltagserfahrungen und wissenschaftlichem Wissen. Zwar gebe es eine Kontinuität der Worte, aber keine Kontinuität der Begriffe (siehe Lepenies 1987). Die Interpretation eines Interviews zeichnet sich durch einen radikalen Bruch zur Erzählung aus, und eine Beobachtung ohne Experimentalanordnung ist blind für „Dinge von Belang“. Nichts an solchen Analysen ist zufällig, keine Annahme und kein methodischer Schritt sind willkürlich gesetzt. Aus der Unabschließbarkeit von Deutungen folgt keineswegs, dass die Ergebnisse nur eine Meinung unter vielen sind. Der gesamte Prozess der Wissensproduktion erzwingt ein Ergebnis, das objektiv genannt werden kann. Objektivierung bewahrt hier die Doppelbedeutung, zugleich real und sozial zu sein (siehe Bachelard 1988[1934]).

Research communities als Intervention in globale Verhältnisse

Unser Vorschlag ist keineswegs abstrakt und allgemein, sondern es geht um kritische Bildung durch Forschung, mithin um eine Intervention in globale gesellschaftliche Verhältnisse. Wir möchten zwei Aspekte hervorheben: Erstens soll es darum gehen, eine „Globalisierung von unten“ (siehe Santos 2006) zu unterstützen und gegen einen „gesellschaftlichen Faschismus“ zu arbeiten. Dieser besteht darin, dass insbesondere im globalen Süden große Teile der Bevölkerungen ohne eine sichere Existenzgrundlage leben, was ihnen auch nur die einfachsten Lebensperspektiven verwehrt (siehe Santos 2014). Zweitens muss diese Auseinandersetzung auch dazu führen, die Grundlagen der westlichen Moderne, die sich im eigenen Denken und Handeln zeigen und den Begriff Bildung prägen, zu überdenken (siehe Quijano 2007). Das könnte im besten Fall zu einer „*unerzwingenen Neuordnung von Wünschen*“ (Spivak 2008, S. 12) führen. Sie generieren andere „Dinge von Belang“. Wissenschaftliche Bildung heißt, die epistemische Neugier zu provozieren und theoretisches und praktisches Wissen über die Wissensproduktion zu erwerben. Wir schlagen kritische Bildung durch gemeinsame Forschungsprojekte vor und plädieren dafür, in der Erwachsenenbildung research communities einzurichten. Sie stehen allen interessierten Personen offen, unabhängig von ihrem Vorwissen und ihren Erfahrungen. Wie in Lehrforschungsprojekten an Universitäten bilden sich TeilnehmerInnen durch gemeinsame sozialwissenschaftliche Forschung. Wir nehmen hier Appadurais (2006, S. 168) Forderung nach einem Recht auf Forschung auf: „*By this I mean the right to the tools through which any citizen can systematically increase that stock of knowledge which they consider most vital to their survival as human beings and to their claims as citizens.*“ Research communities in Institutionen der Erwachsenenbildung appellieren an die epistemische Neugier und überwinden diejenigen Hindernisse, die Erkenntnisse blockieren. Am Beginn steht dabei eine „*intellektuelle und affektive Katharsis*“ (Bachelard 1987[1938], S. 53), durch die man sich von herrschenden Ideen befreit und systematisch Erkenntnisse über „Dinge von Belang“ generiert.

Dieser Vorschlag führt zurück zur Tradition der „Fachgruppen“ in den Volkshochschulen der Wiener

Moderne (siehe Filla 2001 u. 2013). Jenseits der Universitäten waren die Volkshochschulen nicht nur Stätten des Wissenstransfers, sondern der demokratischen Bildung durch Wissensproduktion. Sie

können heute Forschungsaktivitäten beleben und BürgerInnen zu WissensproduzentInnen und damit auch zu kritischen RezipientInnen wissenschaftlicher Debatten machen.

Literatur

- Appadurai, Arjun (2006):** The right to research. In: *Globalisation, Societies and Education* 4, 2, 2006, S. 167-177.
- Bachelard, Gaston (1987[1938]):** Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes. Beitrag zu einer Psychoanalyse der objektiven Erkenntnis. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bachelard, Gaston (1988[1934]):** Der neue wissenschaftliche Geist. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Barad, Karen (2012):** Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken. Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc (2010):** Soziologie und Sozialkritik. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2008. Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc (2013):** Rätsel und Komplotte. Kriminalliteratur, Paranoia, moderne Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp.
- Butter, Michael (2018):** „Nichts ist wie es scheint.“ Über Verschwörungstheorien. Berlin: Suhrkamp.
- Darnton, Robert (2017):** The true history of fake news. Online im Internet:
<https://www.nybooks.com/daily/2017/02/13/the-true-history-of-fake-news/?printpage=true> [Stand: 2022-02-28].
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1996):** Was ist Philosophie? Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Elias, Norbert (2020):** Engagement und Distanzierung. Gesammelte Schriften, Band 8. Berlin: Suhrkamp.
- Filla, Wilhelm (2001):** Wissenschaft für alle – ein Widerspruch? Bevölkerungsnaher Wissenstransfer in der Wiener Moderne. Ein historisches Volkshochschulmodell. Wien: Edition Volkshochschule.
- Filla, Wilhelm (2013):** Die Alternative politische Bildung. Hannover: Offizin.
- Forster, Edgar (2020):** Männlichkeit und soziale Reproduktion. Zur Geschichtlichkeit der „Critical Studies on Men and Masculinities“. In Forster, Edgar/Kuster, Friederike/Rendtorff, Barbara/Speck, Sarah: *Geschlecht-er denken. Theoretische Erkundungen*. Opladen: Barbara Budrich, S. 83-150.
- Forster, Edgar/Obex, Tanja (2020):** Historische Epistemologie. In: Weiß, Gabriele/Zirfas, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 641-651.
- Frankfurt, Harry G. (2006):** Bullshit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Illouz, Eva (2018):** Wahrheit, Bullshit und Ignoranz. In: *Berliner Debatte* Initial 29, 4, 2018, S. 15-22.
- Latour, Bruno (2007):** Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang. Zürich: diaphanes.
- Latour, Bruno (2017):** Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime. Berlin: Suhrkamp.
- Lepenes, Wolf (1987):** Vergangenheit und Zukunft der Wissenschaftsgeschichte – Das Werk Gaston Bachelards. In: Bachelard, Gaston: *Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes. Beitrag zu einer Psychoanalyse der objektiven Erkenntnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 7-34.
- Mouffe, Chantal (2007):** Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Quijano, Aníbal (2007):** Coloniality and modernity/rationality. In: *Cultural Studies* 21, 2007, S. 168-178.
- Rheinberger, Hans-Jörg (2006):** Epistemologie des Konkreten. Studien zur Geschichte des Konkreten. Studien zur Geschichte der modernen Biologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Santos, Boaventura de Sousa (2006): Globalizations. In: Theory, Culture & Society 23, 2006, S. 393-399.

Santos, Boaventura de Sousa (2014): Epistemologies of the South. Justice against epistemicide. Boulder: Paradigm.

Schmitt, Carl (2009[1934]): Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. 9. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.

Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): Righting wrongs. Unrecht richten. Zürich: diaphanes.

Van den Berg, Karen/Söffner, Jan (2018): Krisen der Realität. Zur Einleitung. In: Berliner Debatte Initial 29, 4, 2008, S. 3-5.



Foto: Digital Studio

Tanja Obex, MA

tanja.obex@uibk.ac.at
<https://www.uibk.ac.at/ils/>
+43 (0)51250744451

Tanja Obex ist Universitätsassistentin am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck und seit 2015 Gastdozierende am Departement für Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Universität Fribourg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Pädagogisches Ethos, Professionalität von Lehrpersonen, Wissensproduktion in der Erziehungswissenschaft und Pädagogik.

Prof. Edgar Forster

edgar.forster@unifr.ch
<https://www3.unifr.ch/pedg/de/>
+41 (0) 26300 7560

Edgar Forster ist Professor am Departement für Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Universität Fribourg. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Allgemeine Erziehungswissenschaft, Globalisierung und Bildung, Kritische Männlichkeitsforschung.

Toxic Predictions and Their Antidote on promoting epistemic curiosity in adult education

Abstract

Globalization changes not only trade relations and financial transactions but also the experiences and thinking of human beings. Patterns of interpretation, concepts and categories that form the basis of society's image of itself are changing. If concepts such as truth, understanding and criticism are losing their significance and thus the differences between facts, opinions and knowledge are blurring, increasingly virulent problems for social cohesion are the result. As the authors explain, adult education could counter this by developing epistemic curiosity. Its object is to cultivate a mode of (scientific) knowledge production that can be tapped into not by simple acquisition of knowledge but by active research - for example in research communities. One conclusion is that it is worth allowing the development of a form of criticism guided by the insight that knowledge of society cannot be separated from its production. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783753461724

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber der Ausgabe 42, 2021

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

MinR Robert Kramreither (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft u. Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Simone Müller, M.A. (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at